

Gestaltung einer Türverglasung bei Hamburg

# Ein Puzzle in Achat

Bei der Sanierung eines Einfamilienhauses in der Nähe von Hamburg wünschten sich die Bauherren eine extravagante Gestaltung ihrer Haustür. Die Glaskünstlerin Lea Dievenow erschuf ein Werk aus Achat – und damit strenggenommen aus Stein und nicht aus Glas.



Die Tiffanyertechnik bietet viele technische Möglichkeiten, unterschiedliche Materialien wie Achat miteinander zu verbinden.

## GFF-Experten

Autor: Regine Krüger

Fotos: Lea Dievenow

Von Aristoteles stammt der Ausspruch, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile. So zählt beim Bauen am Ende nicht der Backstein oder das einzelne Fenster, sondern das fertige Gebäude, das uns Schutz und Wohnraum gibt. Denkt man an eine Tiffanylampe oder eine Bleiverglasung, so bedarf es vieler Einzelgläser, um daraus ein leuchtendes Ganzes entstehen zu lassen.

Ein leuchtendes Beispiel für Aristoteles' These ist ein Kunstwerk, das die Glaskünstlerin Lea Dievenow für ein Wohnhaus bei Hamburg gefertigt hat. Es besteht aus einzelnen Achatscheiben, die sie für drei Fensterelemente der Haustür zusammengefügt hat. Die ungefähre Richtung hatten die Auftraggeber vorgegeben: Sie wünschten sich etwas Extravagantes, gern farbig und mit Achaten. So machte sich Dievenow an die Arbeit.

## Tiffanytechnik statt Bleiverglasung

Aktuell werden Achatscheiben, einem Interieurtrend folgend, vielfach zu ganzen Flächen verarbeitet und dafür lose in Epoxidharz gebunden. So lassen sich z.B. Tisch- oder Arbeitsplatten fertigen. Auch Dievenow hatte immer wieder Verglasungen mit Achatscheiben gesehen, nicht nur als Plattenwaren, sondern auch singular in Lampenschirmen. Da sie über das Tiffanyieren zum Glas gekommen ist, fragte sie sich, was gegen die

Verarbeitung vieler Achate per Tiffanytechnik sprechen würde: „Es kommt schließlich darauf an, wie man gestalterisch damit umgeht“, sagt sie. Die Tiffanyertechnik bietet viele technische Möglichkeiten, unterschiedliche Materialien miteinander zu verbinden, und so wählte die Glaskünstlerin ebendieses Verfahren. Auch weil Achat eine gute, kraftschlüssige Oberfläche für die Kupferfolie bietet, die auch größere Flächen ermöglicht.



Die Glaskünstlerin legte die Unterlichter symmetrisch an, und das Oberlicht weist in sich ebenfalls eine Symmetrie auf.



Die Haustür des Einfamilienhauses sollte farbig und extravagant werden. Das ist der Glaskünstlerin gelungen.

Die Scheiben gibt es im spezialisierten Handel, häufig im Hobbybereich. Sie haben eine Dicke von zwei bis drei Millimetern, sehr große Exemplare sind bis zu fünf Millimeter stark. Entlang an ihrer Kontur wird eine Kupferfolie aufgebracht, die die Steine dann zusammen mit dem Lötzinn verbindet. Zinn lässt sich zudem mit einer Patina in Braun, Schwarz oder Kupfer einfärben, wodurch die Nähte optisch altern. Bevor sie jedoch die Scheiben der Außentür gestalten konnte, waren zahlreiche Experimente nötig. „Ich habe mit Steinen und Folien herumprobiert, auch mit der Option einer klassischen Bleiverglasung. Außerdem war es mir wichtig, die Flächen zwischen den einzelnen Scheiben auszufüllen“, erklärt sie. Hier galt es, Steine zu schneiden, zu brechen und in die richtige Form zu bekommen. Das ist aufwändig, denn Achat ist ein sehr hartes Gestein, das nicht von ungefähr für die Metallbearbeitung genutzt wird.

### Nicht ins Kitschige abgleiten

Weil die Auftraggeber fröhliche Farben wünschten, wählte die Glaskünstlerin ausdrucksvolle Töne wie Magenta, Blau oder Cremeweiß. „Ich habe Scheiben ausgesucht, durch die das Licht besonders gut hineinkommt“, erklärt sie. „Zudem brauchte ich eine bestimmte Dicke, die wiederum von der Größe der Scheiben abhängt.“ Ziel war es, Achate mit ähnlicher Dicke zu finden, die sich gut verbinden lassen. Die Unterseite musste plan sein, die Oberseite konnte variieren. „Das ist eine handwerkliche Kunst, daraus eine spannende Fläche mit ästhetischem Anspruch aufzubauen“, betont sie. Allzu schmal sei der Grad, an dem so eine Fläche ins Kitschige abgleiten könne.

Es habe seine Zeit gebraucht, die Steine auszuwählen, erinnert sich Dievenow. Es sei wie ein großes Puzzle gewesen, zumal sie die einzelnen Elemente symmetrisch anlegen wollte: „Ich ha-



Der Prozess war kleinteilig und aufwändig. Zudem sollten die Lücken zwischen den Achatscheiben geschlossen werden.

be immer Steinpaare gesucht, was sich als besonders aufwändig herausstellte. Aber Symmetrie sorgt bekanntlich für Ruhe, und darauf habe sie nicht verzichten wollen“, ergänzt sie. Die ausgewählten Steine fixierte sie auf maßgenauen Scheiben.

Zwischenzeitlich gingen dann zwei Muster an die Eigentümer des restaurierten Einfamilienhauses – eines davon sei durch den Versand kaputtgegangen, erinnert sich Dievenow lachend, aber es hätte dennoch überzeugt. Und so erschuf sie die gewünschten Türelemente mit zwei Unterlichtern à 50 Zentimeter Breite und 150 Zentimeter Höhe sowie das halbrunde Oberlicht mit den Maßen 150 Zentimeter Breite mal 80 Zentimeter Höhe.

### Natur als Gestalterin

Da Außentüren einen Teil der Gebäudehülle darstellen, müssen sie laut Energieeinsparverordnung bzw. Gebäudeenergiegesetz einen bestimmten U-Wert aufweisen. Die einzelnen Gläser, die Dievenow anfertigte, wurden zusätzlich mit Isolierverglasung und Sicherheitsglas laminiert. Die Achatverglasung dient als dekoratives Element und befindet sich auf der Innenseite.

Dievenow selbst findet die Strukturen und Verwachsungen der Achate spannend: „Hier ist die Natur zur Gestalterin geworden“, sagt sie. Als Künstlerin hat sie nur einen bedingten Einfluss auf das entstehende Ganze. Das habe etwas Archaisches, sehr Ursprüngliches und Naturverbundenes. Viele der Scheiben haben neben dem typischen Ringmuster auch starke Kristallverwachsungen und Farbkleckse – das macht so eine Fläche zu etwas Besonderem, vor allem in Kombination mit Licht. Und hier kann man den vielzitierten Ausspruch von Aristoteles, dass das Ganze mehr als die Summe seiner Teile ist, besonders gut nachvollziehen. Ein Achatstein ist schön – aber viele machen ihn zur Kunst. Das Zusammensetzen ist Dievenow trefflich gelungen.